

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

56 (11.5.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897168)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abonnementspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV IV 35: 542. Druck und Verlag: J. Zirk, Eilsfleth. Druckerschriftleitung: J. Zirk, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßstaffel A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: J. Zirk, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 1985

Nr. 56

Eilsfleth, Sonnabend, den 11. Mai

1985

Ergebnis der Woche

Reise nach dem Osten

Nach dem langwierigen Ringen Savals um seine Ostverträge hat er sich jetzt auf die Bahn gelegt, um nun Ort und Stelle zu betrachten, wie sich das in der Praxis auswirkt, was er in theoretischen Verhandlungen am grünen Tisch geschaffen hat. Als er sich in seine Ost-Abenteurerkürze, folgte er zunächst den Spuren Barthous, der von einem Ostpaß geträumt hatte, der gleichsam einen doppelten Weg um Deutschland ziehen sollte. Aber schon Barthou mußte erleben, daß Polen ebenso höflich wie entschieden ablehnte. Herr Saval ging es nicht besser. Und deshalb zog er aus dem Geheimfach des Dual d'Orsay jene Anweisungen heraus, die ein politisches und militärisches Bündnis mit Rußland vorlag. Wir haben als Außenminister mit der übrigen Welt die Entwicklung dieser französischen Bündnispolitik beobachtet und mit den andern festgestellt, daß sich Frankreich auf einen Weg begeben hat, dessen fernes Ziel sich in der sowjetrussischen Weltatmosphäre verliert. Jetzt will Herr Saval in Warschau gleichsam jene Steine megräumen, die auf diesem Wege liegen. Ob ihm das gelingt, erscheint fraglich, wenn man die Verhältnisse der polnischen Presse zu dem französischen Ministerium vernimmt. Es steht außer Zweifel, daß man in Warschau von der französischen Sowjetpolitik nicht allzu begeistert ist. Man gibt Herrn Saval sehr deutlich zu verstehen, daß Polen sich unter gar keinen Umständen werde bereitfinden lassen, das Durchmarschland für sowjetrussische Armeen gen Westen abzugeben. Polen hat in der Zeit des Scheiterns des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens Mittelstellen können, daß es unter den Auswirkungen dieses Vertrages wesentlich ruhiger seinen Aufgaben nachgehen kann, als es in der Zeit des französisch-polnischen Abkommens der Fall war. Man ist in Polen auch darüber überzeugt, daß man aus dem Wortlaut des französisch-sowjetrussischen Abkommens entnehmen dürfte, daß Frankreich zu weit an einen französisch-sowjetrussisch-deutschen Dreierpakt gedacht hatte, ohne daß es vorher mit keinem polnischen Verbündeten Fühlung genommen hätte. Saval wird in Warschau nicht mit besonderer Wärme empfangen, es ist immerhin zweifelhaft, ob es ihm gelingen wird, die Warschauer Atmosphäre durch seinen Besuch zu erweichen. Wenn er es für ratlos halten sollte, von Warschau eine Reise nach dem Osten bis Moskau fortzusetzen, dann werden ihm auch dort nicht gerade fröhlichwarme Willkommensgrüße entgegenwehen, nachdem man dort hat festgestellt müssen, daß die Grundzüge der sowjetrussischen Bündnispolitik mit Frankreich durch die französische Diplomatie wesentlich verkehren worden sind. Und ob man in Paris etwas glücklich über das neue Vertragsabkommen mit Moskau ist, das erscheint nach allem, was seit der Veröffentlichung dieses Abkommens aus London und neuerdings aus Paris bekanntgemeldet ist, nicht gerade sehr wahrscheinlich.

Der zerfallene Ost-Pakt

Wenn Frankreich seine Außenpolitik eine Klärung gebracht hat, dann die, daß der Ost-Pakt heute nach Abschluß des französisch-sowjetrussischen Vertrages als restlos gescheitert angesehen werden kann. Das ist jedenfalls die Erkenntnis, zu welcher die Balten-Staaten auf ihrer jüngsten Konferenz gekommen sind. Schmerslich wird diese Feststellung von Litauen empfunden, das von Anfang an sich für die Sicherung seines Memelraubes für diesen Pakt eingeleistet hatte. Auch Polen gegenüber glaubte es, mit dem Ost-Pakt eine Sicherheit in Händen zu haben, die es heute noch immer vermisst. Zwar wurde in litauischen Kreisen dem Zusammenreffen des litauischen und des polnischen Gesandten in Paris große Bedeutung beigelegt, das seit der Wilna-Affäre das erste Mal, daß sich offizielle Vertreter beider Länder getroffen haben. Man hat aber von der Auswirkung dieser ersten Begegnung bisher nichts gehört, so daß die in Litauen daran geknüpften Hoffnungen auf eine Entspannung der Atmosphäre verflüchtigt zu sein scheinen. In den übrigen baltischen Staaten ist man in den gehobenen Diplomatik-Kreisen eine Zurückhaltung des sowjetrussischen Einflusses in den Balten-Staaten. Dieses Ergebnis ist auf das unmittelbar Eingreifen des polnischen Außenministers Bed zurückzuführen, der die Lage vor Beginn der Moskauer Konferenz mit dem langwierigen estländischen Gesandten eine längere Ausdauer bewahrt, daß dem auch in Rom die Ausschlag für die Vertagung aller politischen Entscheidungen, da es die Vertagung vertrat, daß die baltischen Staaten sich ihre Handlungsfreiheit unter allen Umständen sichern mußten. Man geht wohl nicht fehl, wenn die polnische Diplomatie ihren Erfolg gegen die Balten-Politik Sowjetrußlands bald auszubauen sich bemühen wird, da sie alle Interessen daran hat, sich aus der französisch-sowjetrussischen Zange zu befreien.

Wenn zwei sich streiten

In einem Teil der italienischen Presse waren wiederholt Artikel erschienen, in welchen in verletzter Form behauptet wurde, daß Deutschland Waffen und Munition nach Italien liefern würde. Der abessinische Außenminister hat diese Behauptungen der italienischen Presse benutzt, um mit einer

offiziellen Erklärung festzustellen, daß, soweit überhaupt Waffen- und Munitionslieferungen aus dem Ausland für Abessinien erfolgt sind, es sich um Erzeugnisse der Stoda-Werke und einer belgischen Rüstungsfirma handelt. Gleichzeitig hat er die italienische Behauptung zurückgewiesen, daß Abessinien die Generalmobilisierung angeordnet habe. Es ist seit Bestehen des italienisch-abessinischen Konfliktes nicht das erste Mal, daß über Maßnahmen Abessiniens die ungeheuerlichsten Behauptungen aufgestellt worden sind. Was aber bisher schamvoll verschwiegen wurde, ist die Tatsache, daß sich schon vor einiger Zeit nicht weniger als sieben internationale Rüstungsfirmen in Addis Abeba eifrig um die Konzession für Waffenlieferungen beworben haben. Wer auch nur oberflächlich die Verteilung der bekanntesten Rüstungszentren über die Welt kennt, braucht nicht lange nach den Heimatländern dieser Rüstungsfirmen zu suchen. Es ist ziemlich gleichgültig, ob die Lieferungen aus Prag oder aus Brüssel kommen, es ist immer derselbe französische Rüstungskonzern Schneider-Creusot! Wie stark hier die Geschäftsinteressen dieser Rüstungskonzerns alle anderen politischen Bedenken überlagern, geht aus der sehr vorlässig und dennoch genügend durchsichtig gehaltenen offiziellen französischen Antwort auf die italienischen Vorstellungen wegen der Waffentransporte über Frankreich-Somaliland nach Abessinien hervor: Man könne auf Grund der internationalen Verträge zwar weitere Waffentransporte nicht verhindern, werde dafür aber Italien für seine militärischen Maßnahmen völlig freie Hand lassen! Das Interessanteste an dieser ganzen Waffentransportfrage ist aber das, daß Italien von dieser Bahn, auf der seit Wochen die Waffentransporte für Abessinien laufen, 2000 Aktienanteile besitzt! Die Völker scheinen also nichts gelernt zu haben: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, nämlich die französische Rüstungsindustrie mit allen ihren Verchwägerungen.

Das Parlament huldigt dem König

Feierlicher Festakt in der Westminsterhalle

London, 10. Mai.

Das Königsjubiläum fand am Donnerstag seinen politischen Höhepunkt. Das Königspaar begab sich in feierlichem Aufzuge in die altberühmte Westminsterhalle, um dort die Glückwünsche und Ergebenheitsadressen beider Häuser des Parlamentes entgegenzunehmen.

Wieder säumten Hunderttausende die Straßen und Plätze. Wieder rollten mehrerezüge von Staatskarossen vom Buckingham-Palast durch Londons Prachtstraßen, die Mall und die Regentstraße Whitehall. In der ehrwürdigen Westminsterhalle hatten sich die auserwählten 464 Mitglieder des Oberhauses und die 455 des Unterhauses eingefunden. Sie kamen in feierlichem Zuge: Zuerst der Sprecher mit weißer Perücke und schwarzer Robe, in der Hand das große goldene Zepter, das Wahrzeichen des Unterhauses, ohne das keine Sitzung stattfinden kann. Ihm folgten, ebenfalls in Perücke und Robe, seine Parlamentsbeamten und dann die Regierung und die Abgeordneten. Inzwischen fanden sich die obersten Richter Englands in ihren weißen Perücken und schwarzen Amstrachten ein, die Bischöfe, anschließend die Angehörigen der königlichen Familie. Mit den britischen Fürstlichkeiten erschienen wieder die Maharadschas in ihrer orientalischen Tracht. Dann drang der Jubelruf der Menge auf der Straße bis in die Halle hinein. Trompetensignale ertönten: Der König erschien.

Die Adressen der beiden Häuser

Als der König in schwarzem Gebraut mit weißer Garderie im Knopfloch die Westminsterhalle betrat, sah er sich dort von den roten Uniformen der Armee, den Purpurmänteln der Lords und den juwelenbesetzten indischen Prinzen umgeben. Die erste Jubelungsadresse, die des Oberhauses, wurde von Lordkanzler Lord C a n t e n y vorgetragen, der an die bürgerliche und geordnete Freiheit erinnerte, die England gegeben sei und die mehr denn je unter dem gegenwärtigen Träger der Krone blühe. „Die Persönlichkeit Eurer Majestät hat den Thron nicht nur zu einem Symbol, sondern zu einer geliebten und lebendigen Wirklichkeit gemacht. Im Kriege der Bannerträger des nationalen Geistes, waren Euer Majestät in den ersten Rarkriegszeiten der weise und beständige Ratgeber Eures Volkes. Wenn diese Generation dahin ist und der heutige Festtag eine gedächtnisvolle Erinnerung ist, wird das Haus Windsor noch immer über ein loyales und geeintes Volk herrschen.“

Es folgte dann die von dem Sprecher des Unterhauses, Captain F i g r o y, verlesene Adresse dieser Kammer. Englands biegsame Verfassung, hieß es darin, habe den Stürmen des Krieges widerstanden und sich der veränderten Lage des Weltreiches und der Welt angepaßt. Sie habe es mit jeder Krise aufgenommen, so daß England heute eine freie und geordnete Nation beherberge. „Eure Majestät aber haben mit Hilfe der Königin etwas Tieferes als die Popularität Ihres Volkes gewonnen. Sie sind mehr als unsere Souverän, Sie sind das Haupt einer Familie, das Haupt einer Nation und das Haupt eines Weltreiches.“

Der Dank des Königs

Der König dankte allen Herren des Ober- und des Unterhauses. Er dankte ganz besonders den erkrankten Premierministern seiner Dominions Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika. Er sprach davon, daß die Welt mit Furcht vor Kriegsgefahr erfüllt sei, und er sprach die Hoffnung aus, daß eine ruhige Regierung des Friedens über so viele Millionen Menschen, über die ganze Welt verstreut, ihren Einfluß geltend machen würde, um die ganze Welt zu beruhigen und wieder Vertrauen zu schaffen. Er hieß nach einem Gruß an das amerikanische Brudervolk besonders willkommen die Vertreter seines indischen Reiches und sprach davon, wie sehr ihm Freude und Stolz darüber erfüllte, daß die alte und doch so unangenehm bereite Verfassung des Reiches die schwierigen Zeiten überdauert habe und daß sie den neuen Forderungen nach Freiheit gerecht geworden sei. Die größte Aufgabe der Gegenwart sei der Wiederaufbau, der unter günstigsten Bedingungen und gegen viele Hindernisse in Angriff genommen werden mußte.

Solidarisch mit Frankreich

Demonstration Titulescus gegen die Revisionsbestrebungen. Bukarest, 10. Mai.

Der rumänische Außenminister Titulescu wandte sich in einer Rede, die er im Rahmen eines Frühstückes zu Ehren Paul-Boncourts hielt, sehr heftig gegen den Revisionscharakter. Nach dem darüber von der Agentur Orient Radio abgegebenen Bericht hat Titulescu erklärt, Rumänien fühle sich in Verteidigung des Friedens mit Frankreich solidarisch. „Europa“, so führte Titulescu weiter aus, „muß sich daran gewöhnen, die politischen Schöpfungen, die aus dem Weltkrieg hervorgegangen sind, als Wirklichkeiten zu betrachten, deren Wirklichkeitscharakter noch im ständigen Zunehmen begriffen ist. Diese politischen Schöpfungen haben es nicht nötig, irgend jemandem gegenüber erst ihr Lebensrecht zu erklären, und sie werden sich niemals abbroseln lassen.“

Wenn man versuchen wollte, unter dem Vorwand, Gerechtigkeit zu üben, das wiederherzubauen, was längst abgetragen ist, so wäre das nicht nur ein vergebliches Bemühen, sondern es würde auch noch bedeuten, daß man den Stand der Dinge erst künstlich wieder schafft, was dem inneren Kern der Weltkrieg hervorgegangen ist. Das einzige Verfahren, was wirklich angängig ist, besteht darin, daß die Staaten sich auf der Grundlage ihrer großen allgemeinen Interessen zusammenschließen.

Deshalb begrüßen wir auch mit aufrichtiger Freude zwei für Frankreichs auswärtige Politik der letzten Zeit besonders hervorzuheben Ereignisse, nämlich die Annäherung zwischen Frankreich und Italien und die Annäherung zwischen Frankreich und Sowjetrußland.

Die Unterzeichnung des Beistandspaktes zwischen Paris und Moskau ist ein Ereignis von solcher Wichtigkeit, daß alle künftigen Folgen, die sich daraus für eine Neuorganisation des Friedens ergeben, im Augenblick noch gar nicht übersehen werden können. Denn dieses Ereignis scheint berufen, für die künftige Organisation der Sicherheit in Europa die Grundlage abzugeben. Die Annäherung zwischen Frankreich und Italien erfüllt mich mit besonderer Freude, weil mit dieser Annäherung einem Geniefernkonflikt ein Ende bereitet wurde, der für uns besonders ins Gewicht fiel, da wir der unfreundlichen Auseinandersetzung zweier lateinischer Staatswesen überhoben mußten. Ohne sich allzu sehr der Phantasie zu überlassen, kann man schon jetzt hoffen, daß, wenn die weitere Entwicklung der Ereignisse in normalen Bahnen bleibt, der Tag nicht mehr fern ist, an dem Europa von einer ganzen Reihe von Sicherheitspakten überspannt ist, die ineinander greifen und in ihrer Gesamtheit ein „Drahthverhau des Friedens“ bilden. Der Tag, an dem die kollektive Sicherheit Europas sichergestellt ist, wird einen Triumph Frankreichs darstellen.

Neuerliche Abfrage an Moskau

Der Ausfall zur Reise Savals. Paris, 10. Mai.

Wie zu erwarten war, hat sich die Sowjetregierung nun doch bereit erklärt, dem Vertreter des „Matin“ und des „Journal“ die Einreise in die Sowjetunion zu gestatten. Sowohl der „Matin“ wie das „Journal“ haben es jedoch abgelehnt, von dem ihnen nachträglich durch die Sowjetbehörden angebotenen Bijou für ihre Sonderberichterstatter Gebrauch zu machen.

Beide Blätter erklären in sehr scharfen Ausdrücken, daß sie nicht daran denken, sich eine derartige entwürdigende Behandlung gefallen zu lassen und daß sie ihre Sonderberichterstatter nur bis zur polnisch-russischen Grenze mitführen werden.

Die vier Millionen zählenden Anhänger russischer Vorkriegs-Anleihefunde haben durch ihre Vertreibung einen Offenen Brief an Außenminister Saval gerichtet, in dem sie den Minister auffordern, gelegentlich seines Besuchs in Moskau endlich auch die Forderungen der französischen Gläubiger Rußlands zur Sprache zu bringen.

Zurtwängler dirigiert in Bayreuth

Bayreuth, 9. Mai.
Die Leitung der Bayreuther Bühnenspiele gibt bekannt, daß bei den Festspielen 1936 Wilhelm Zurtwängler als Hauptdirigent mitwirkt.

Der Führer dankt Professor Grimm

Berlin, 10. Mai.
Der Führer und Reichkanzler empfing den Rechtsanwalt Professor Dr. Friedrich Grimm, M. d. R., um ihm für die erfolgreiche Wahrnehmung der deutschen Interessen im kaiserlichen Judenprozeß seinen Dank abzusprechen.

Die türkische Presseabordnung an den Führer

Die türkische Presseabordnung hat an den Führer und Reichkanzler beim Ueberfliegen der deutschen Grenze das folgende Telegramm gerichtet:

Beim Ueberfliegen der deutschen Grenze in einem deutschen Flugzeug erlitten wir dem großen Führer des befreundeten Volkes unsere tiefste Verehrung und Hochachtung. Die große Gastfreundschaft, vor allem aber der Empfang bei Euer Erzellenz während unserer 16tägigen Deutschlandreise wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben und zu den schönsten Erlebnissen unseres Lebens zählen. Dem großen, edlen und fleißigen Volke wünschen wir von ganzem Herzen unter Ihrer zielbewußten Führung eine glückliche Zukunft und den Frieden.

Die erste Reichsautobahn

Eröffnung am 19. Mai.

Berlin, 10. Mai.

Die erste Strecke der Reichsautobahn zwischen Frankfurt/Main und Darmstadt — ein Teilstück der großen Zufuhlsstraße Hamburg — Frankfurt/Main — Basel — wird am 19. Mai dem Verkehr übergeben.

Dieses für die deutsche Kraftfahrt und den deutschen Straßenbau außerordentlich bedeutungsvolle Ereignis gab dem Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr.-Ing. Loh, Veranlassung, vor einer großen Zahl von in- und ausländischen Pressevertretern über das Straßennetz im nationalsozialistischen Deutschland und insbesondere über das Werden der Reichsautobahnen zu sprechen.

Der Gedanke der Reichsautobahn stammt vom Führer selbst, der sich mit dem großzügigen Plan schon während seiner Festungshaft in Landsberg beschäftigte. Bereits elf Tage nach der Machtübernahme bei der Eröffnung der Automobilausstellung gab der Führer zum ersten Male öffentlich diesem Gedanken Ausdruck. Am 23. September 1933 tat der Führer den ersten Patentantrag zur Reichsautobahn bei Frankfurt/Main. Damals wurden 700 Arbeiter eingesetzt, heute stehen auf den Baustellen der verschiedenen Autobahnstrecken 93 000 Arbeiter, deren Zahl im Laufe dieses Jahres auf 120 000 anwachsen wird, und in den Steinbrüchen und Ziegeleien arbeiten weitere 150 000 Volksgenossen.

1500 Kilometer Reichsautobahnen sind im Bau, weitere 1500 Kilometer der Bau freigegeben, und für 2000 Kilometer werden die Pläne zur Zeit bearbeitet. 18 Millionen Tagewerte wurden bisher geleistet, 80 Millionen Kubimeter Erdmassen in Bewegung gesetzt, 800 000 Kubimeter Beton, 90 000 Kubimeter Eisenbeton und 72 000 Tonnen Stahl und Eisen verarbeitet.

Die Autobahnen werden für den motorisierten Verkehr künftig die Schlagadern im eigentlichen Sinne des Wortes sein; sie dienen in erster Linie dem Weitauftrieb.

Mit dem Bau der Autobahnen geht Hand in Hand eine planmäßige Neuordnung der Straßenverwaltung. Ein planmäßiger Ausbau der bestehenden Straßen und die Neueinteilung des Landstraßennetzes ist gleichfalls bis auf kleinere Restarbeiten abgeschlossen. In Zukunft bestehen neben den Reichsautobahnen etwa 40 500 Kilometer Reichsstraßen und etwa 83 000 Kilometer Landstraßen erster Ordnung.

Wenige Wochen nach Eröffnung der ersten Reichsautobahnstrecke wird eine weitere Strecke bei München eröffnet, und im Herbst folgen weitere Teilstrecken mit einer Gesamtlänge von etwa 370 Kilometer.

In den nächsten Tagen erscheint eine Verordnung, die den Betrieb des Verkehrs auf den Autobahnen vorläufig

regelt. Fertiggestellte Kraftfahrbahnen gibt der Generalinspektor für das deutsche Straßennetz zunächst zum probeweisen Betrieb frei. Renn- und Motorfahrten sind nur mit Genehmigung zulässig. Die Benutzung der Straßen ist vorläufig kostenlos. Das Reich behält sich vor, die Betriebsparnalle für Kraftwagen später in irgendeiner Form dem Kapitaldienst der Reichsautobahnen nutzbar zu machen.

Erfolgreiche Arbeitschlacht

Günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes.

Die Frühjahrsberichterstattung über den Arbeitseinsatz hat sich, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, im April fortgesetzt. Die Arbeitslosenquote nahm um 168 000 ab. Damit liegt der Ende April erreichte Stand der Arbeitslosigkeit in Höhe von 2 234 000 Arbeitslosen bereits um rund 30 000 unter dem im Verlauf der Arbeitschlacht bisher erreichten günstigsten Stand von Oktober des Vorjahres. Die inzwischen in Gang gekommenen 53 000 Arbeitslosen des Saarlandes sind hierbei eingerechnet. Bedenklich ist, daß dieses Ergebnis erzielt werden konnte, obwohl die Zahl der Hoffmannsarbeiter planmäßig verringert wurde. Im April d. J. waren nur 319 000 arbeitende Volksgenossen bei Hoffmannsarbeiten beschäftigt gegen über 600 000 im Vorjahr.

Zur Wertung dieses Erfolges ist weiter zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre im April ein gegenüber dem Durchschnitt der vorherigen Jahre weit stärkerer Jahrgang Jugendlicher in das Berufsleben eingetreten ist. Ein solcher Zugang kann auf die Gestaltung des Arbeitseinsatzes insgesamt nicht ohne Rückwirkung bleiben, um so mehr, als wiederum verläuft wurde, den neuen Jahrgang möglichst weitgehend sofort in das Berufs- und Arbeitsleben einzuführen.

In der Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Berufe, der Zu- und Abnahme in denselben, kam das saisonmäßige Gepräge der Vormonate nicht so stark zum Ausdruck. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit war in den ausgeprochenen Saisonberufen, wie Bau- und Baueingewerbe, Industrie der Steine und Erden und Verkehrsgewerbe zahlenmäßig geringer und überwiegt die Bewegung in den übrigen Berufsgruppen verhältnismäßig nicht mehr so sehr. Ingesamt ging in den Außenberufen einschließlic der Landwirtschaft die Arbeitslosenquote um rund 100 000, in den mehr konjunkturaabhängigen Berufen um 68 000 zurück.

Jugendertüchtigung statt Fürsorge

Ein Erlass des Reichserziehungsministers.

Berlin, 10. Mai.

Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat einen Erlass herausgegeben, der die staatliche Jugendführung auf eine neue Grundlage stellt. Die bisherige staatliche Jugendpflege erblickte ihre Aufgabe darin, die vorhandenen zahllosen Jugendverderber zu betreuen. Zu diesem Zwecke wurde in Preußen in der Vorkriegszeit eine staatliche Jugendpflege eingerichtet, die in den Händen der Regierungspräsidenten lag, denen als Hilfskräfte die Bezirksjugendpfleger beigegeben waren.

Nachdem durch den nationalsozialistischen Umbruch die zahlreichen verschiedenen Jugendvereine durch die Hitler-Jugend abgelöst und deren Mitglieder zum größten Teil ihr einverleibt waren, mußte die vom Fürsorgegedanken der früheren Wohlfahrtsämtern ausgehende staatliche Jugendpflege auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden. In den dem Erlass beigegebenen Grundbegriffen wird als die Hauptaufgabe der staatlichen Jugendpolitik die Förderung der Hitler-Jugend und ihrer Gliederungen bezeichnet. Da aber die Hitler-Jugend aus nationalsozialistischen Erwägungen heraus den Grundgedanken des freiwilligen Beitritts nicht aufgeben kann, muß der Staat seine vornehmste Aufgabe darin erblicken, die von der Hitler-Jugend nicht erreichte Jugend im Sinne des Nationalsozialismus zu erziehen.

Im Staatsjugendtag ist die Grundlage für eine derartige Erziehung gegeben. Der organisatorische Ausbau des Staatsjugendtages wird daher den Regierungspräsidenten zur besonderen Pflicht gemacht. Starkes Gewicht wird dabei auf die Erziehung durch den Körper gelegt und die gemeinschaftsbildende Kraft, die im Geländesport und in den Leibes-

übungen liegt, als einringelnde gefordert. Die Ungehörigkeit, die dieser Erziehungsarbeit zugrunde liegt, ist auch dadurch unterstrichen, daß im Haushaltsplan Preußen 1935/36 die bisherigen Bezirksjugendpfleger bei den Regierungen durch Sachbearbeiter ersetzt werden, die im Einklang mit den Gauleitern und Gebietsführern der Hitler-Jugend aus den ältesten und bedächtigsten Hitlerjugendleitern berufen und unter den Regierungspräsidenten selbständige Sachbearbeiter wirken werden.

Die Ausdehnung dieser bisher nur für Preußen geltenden Regelung auf die übrigen deutschen Länder ist vorgesehen, so daß mit diesem Erlass des Reichserziehungsministers ein weiterer Schritt zur Erziehung der gesamten deutschen Jugend im Sinne nationalsozialistischer Forderungen getan ist.

Neue Vorschläge für den Luftpakt

Die Beratungen zwischen London, Paris und Rom.

London, 10. Mai.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet, die Frage des Luftpaktes sei während der letzten zwei Monate ständig von der britischen, französischen und italienischen Regierung erwogen worden. Der ursprüngliche Vorschlag, daß der Pakt einen Plan zur Begrenzung der Luftkräften einschließen solle, sei im Hinblick auf Deutschlands „hohen Rüstungsstand“ (?) verändert worden.

Die britische, französische und italienische Regierung würden jetzt zu entscheiden haben, ob es zweckmäßig sei, das „Luftkarnon“ von den übrigen Sicherheitsvorschlägen der Londoner Erklärung abzulösen. Sie müßten ferner erwägen, inwieweit über eine „Höchstgrenze“ verhandelt werden könne. Es verlautet, daß die Stärke der englischen Luftstreitkräfte erster Linie in mindestens 1 600 Maschinen — die Stärke der französischen Luftstreitkräfte — betragen müsse.

Inzwischen werde bekannt, daß mit der Vergrößerung der britischen Luftstreitkräfte gute Fortschritte gemacht würden. Das Ziel werde sein, die Höchststärke binnen zwei Jahren zu erreichen.

Feuersbrunst zerstört Städtchen

Bukarest, 10. Mai. Aheer Nacht ist die kleine rumänische Stadt Targu Sulița durch einen sehr schnell ausbreitenden Brand fast völlig zerstört worden. Das Feuer zerstörte 160 Häuser und mehrere Getreidemagazine. Obwohl der Brand bereits in der Nacht ausgebrochen war, konnte er von den Feuerwehrern der Nachbarstädte bis jetzt nicht abgelöscht werden. Der Schaden wird auf 100 Millionen Lei geschätzt. Todesopfer sind bei dem verheerenden Brand nicht zu beklagen.

Sowjetrussische Mikrowirtschaft

Kleinenunterhaltungen im Moskauer Post- und Telephonamt.

Moskau, 10. Mai. Der Staatsanwalt des Moskauer Strafgerichts hat gegen den ehemaligen Direktor und

Angestellter des Moskauer Hauptpost-, Telegraphen- und Telephonamtes wegen dauernder Unterhaltungen und anderer schwerer Verbrechen Strafantrag gestellt.

Die Angeklagten haben im Laufe mehrerer Jahre Materialien der städtischen Telephonverwaltung auf eigene Rechnung verkauft und damit wesentlich zur Verhinderung der Telephontritte in der Hauptstadt beigetragen; während ein harter Mangel an Telephonapparaten, Leitungsdraht, Kupfer, Blei usw. bestand, so daß den selbst von zahlreichen Behörden gestellten Anträgen auf Lösung telephonischer Schlüssel nicht entprochen werden konnte, haben der Direktor des Post- und Telephonamtes und acht seiner Angestellten der Hauptstadt aus den Lagern der Post alles verkauft, was nicht nie- und nagelhart war. Ihre Tätigkeiten hat sich aber nicht nur auf die Abteilung Telephonverwaltung beschränkt. Auf dem Hauptpostamt häuften sich im Laufe der Zeit die Pakete und Bänder an, die an private Adressen waren, von diesen aber nicht abgeliefert worden waren. Das Konfitorium schuf einen festen Verkaufplan für dieses unbetrieblare Gut, und der Erlös dafür ließ in die Taschen der Teilnehmer. Auf diese Weise sind von ihnen insgesamt 3493 Postpakete verkauft worden.

Die Tippgröfin

ROMAN
von Klothilde v. Stegmann

Uehererrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Zweites Kapitel.

Die Liebe eines Fürsten.

„Herr Rechtsanwalt Hefling läßt bitten, gnädige Frau!“

Bewundernd sah der kleine Bürosekretär Annina von Sellern nach. Was der Chef jetzt für seine Rundschaft hatte! Wunderbar schön war diese Frau, die jetzt den Korridor entlang zum Zimmer des Rechtsanwalts ging. Ein feiner Duft von Flieder entstieg wie eine zarte Wolke dem blonden Wellenmantel mit dem hochgestellten Kragen. Das schöne, stolze Gesicht sah wie eine kostbare Blüte aus der weichen Umarmung des Pelzes hervor. Vor der Tür von Heflings Zimmer stand Annina von Sellern still. Sie zog Spiegel, Puder und Schminke heraus, um sich Lippen und Wangen nochmals sorgfältig zurechtzu machen.

Halter Hefling hatte die Anmeldung von Annina von Sellerns Besuch mit wenig Freude aufgenommen. Vorigen Klappte er das Attenbüch, an dem er arbeitete, zusammen und ging in seinem Arbeitsraum auf und ab. Es war ein kostbar ausgestatteter Raum, so recht die Umgebung für einen Geistesarbeiter und schönheitsbesessenen Menschen wie Hefling.

Die Wände des sehr großen Raums mit seinen drei breiten Fenstern waren mit silbergrauen Tapeten bekleidet. Große Bücherregale in grau Ahorn mit schwarzen Zierfüßen waren in die Wände eingelassen und voll gefüllt mit Büchern und Zeitschriften. Vor der einen Fenster-

wand stand ein großer Schreibtisch. Bequeme Sessel warteten auf die Besucher. Ein großer, handgeknüpfter Teppich in grünen und grauen Tönen bedeckte fast das ganze Parkett.

Es war ein heller Frühlingstag. Der ganze Raum lag im vollen Glanz der Mittagssonne. Aber Walter Hefling hatte heute keinen Sinn für die Harmonie und Schönheit der Umgebung, die er sich selbst geschaffen. Dieser Besuch Anninas ließ vieles in ihm wach werden. Vor Jahren freilich war das anders gewesen. Als er zu Beginn seiner Anwaltstätigkeit hierher kam, hatte er sich Hals über Kopf in Annina verliebt. Ihre sieghafte Schönheit berauschte ihn, den jungen, unerfahrenen Menschen, völlig. Aber nach kurzer Zeit hatte er sehr bald die innere Leere, die berechnende Kälte der schönen Frau erkannt.

Solange er vernunftlos gewesen, hatte Annina ihn kaum beachtet. Sie gab ihm sehr deutlich zu verstehen, ein Mann ohne Stellung und Praxis komme für sie nicht in Betracht. Dann kam er durch ein paar glückliche Fälle, große Prozesse schnell zu Ruhm und Geld. Sofort änderte sich Anninas Wesen. Sie zeigte ihm deutlich, wie sie ihn jetzt vor anderen Bewerbern bevorzugte. Sie schien nur darauf zu warten, daß er sich erkläre.

Aber nun war er schon lange erwacht. Er hatte dieses berechnende Spiel Anninas längst durchschaut. Er war nicht mehr der unerfahrene, glaubensfertige Tor, als der er hierher gekommen. Annina war schön, hübschend schön. Aber was war die größte Schönheit, wenn ihr nicht auch die Schönheit der Seele entsprach? Er war glücklich, daß er noch zur rechten Zeit lebend geworden war. Und das dankte er mit Anninas Fliegelochter, der kleinen Prinzessin Mariella di Bonaglia.

Als er in die Stadt gekommen war, Mariella noch halbwüchsig. Inzwischen kam sie zu einer liebreizenden jungen Dame herangewachsen. Mariella war es, die Heflings Herz von Anninas later Schönheit fortzog. Ihre feurigen Augen, ihr reines, süßes Antlitz ließen Anninas Zauber vollkommen weichen. Mit einem Schlags bedeutete die kalte, stolze Schönheit Anninas Hefling

nichts mehr. Seine ganze Seele war von Mariellas Bild erfüllt.

Doch er wagte nicht, ihr von seiner Liebe zu sprechen. Er kannte Anninas Charakter gut genug. Ohnehin ging es Mariella bei ihrer Fliegemutter nicht alzu ruhig. Er fuhr Annina von seiner Liebe zu Mariella, so würde sie es das junge Mädchen bitter entgelten lassen. Er wollte aber nicht der Grund sein, daß die kleine Prinzessin es noch schwerer im Gellernischen Hause hatte. So zeigte sich Hefling bewußt nach wie vor Annina als der immer ergebene Freund. Er hoffte, es würde ihm auf diese Weise am besten gelingen, Mariella zu schützen. Da er der Rechtsberater Anninas war, kam er oft mit ihr zusammen. Aber es wurde ihm immer schwerer, seine Liebe zu Mariella und seine Abneigung gegen Annina zu verbergen. So ging er auch jetzt Annina sehr freundlich entgegen.

„Guten Tag, Doktor Hefling! Wie geht es Ihnen?“ fragte die schöne Frau mit einem liebenswürdigen Schelm.

„Immer gut, wenn ich Sie sehe, Frau Annina!“ gab Hefling liebenswürdig zurück und beugte sich leicht über Anninas Hand.

Ein triumphierendes Leuchten blitzte in Anninas Augen auf. Endlich wieder einmal eine wertvolle Schmichelei aus dem Munde Heflings! Sicher liebte er sie immer noch und hatte nur nicht erneut den Mut gefunden, sich auszusprechen. Sie hatte ihn ja früher ziemlich unerbittlich abgewiesen. Aber nun wollte sie ihm doch bald einen Wein geben. Als berühmter Mann mit einem Millionenvermögen konnte er um sie werden. Sie würde es dann sogar überleben, daß er aus kleinen Verhältnissen stammte. Freilich, sie hätte einen Mann mit einem Grafen- oder Fürstentitel bei weitem vorgezogen. Wäre Erhard von Hagen vermögend gewesen, sie hätte nicht gerührt, bis sie ihn bekommen hätte. So aber war gar nicht daran zu denken. Sie hatte im Innern längst beschlossen, Frau Doktor Hefling zu werden. Sie streifte Hefling mit einem järtlich-foletten Blick.

(Fortsetzung folgt)

Aufführung. Als die Frau des Theaterdirektors Ekelmann, Helga, die Depesche ihres Mannes erhält, in der dieser seinen Autounfall mitteilt, ist sie außer sich. Sie kennt diese „Autounfälle“ von Frank. Denn Frank ist ein Schwermütter und immer, wenn er auf seinen Reisen einen kleinen Seitenpung machte, depeschierte er einen kleinen „Autounfall“, um länger fortkommen zu können. Einmal in seinem Leben war er unschuldig und gerade diesmal glaubte ihm Helga nicht! Wenn sie nach einem Scheidungsgrund suchte, gut — sie sollte ihn haben. Frank schrieb eine Depesche an eine gewisse Tunde aus Leipzig und gab seinem Diener Paul den Auftrag, für die Nacht das Fremdenzimmer herzurichten und ein Souper für zwei Personen bereitzustellen. Den weiteren Verlauf der Handlung muß man sich im Film ansehen.

* Teil der Küstenkanalstraße fertig gestellt. Die Teilstrecke der Küstenkanalstraße von der Landstraße erster Ordnung Friesoythe—Sedelsberg bis zur Landesgrenze bei Neusdarr ist fertiggestellt, sie wird für den öffentlichen Verkehr freigegeben und erhält bis weiter die Eigenschaft eines Staatsweges gemäß Artikel 2 der Wegeordnung.

* Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet! Die Kreispreffelle der WfZ meldet zwei Unterschlagungen, die sich der Postagent Wiemer in Neustadt hat zuschulden kommen lassen. Einmal wurden von ihm Gelder in Höhe von 500 RM unterschlagen, die durch Postanweisung von der WfZ in Oldenburg (Amt für Selbsthilfe) einem bedrängten Volksgenossen als erste Hilfe überwiesen wurden. Wiemer unterschrieb die Postanweisung mit dem Namen von Frau B., der Frau des Adressaten, lieferte das Geld jedoch nicht ab. Schließlich kam die Post zu der Feststellung, daß Frau B. nicht unterschrieben hatte, sondern die Unterschrift gefälscht war. Weiter wurden von dem Betreffenden 19.10 RM nicht abgeliefert, die ein Volksgenosse für eine RdZ-Fahrt eingekauft hatte, und die wegen Nichtteilnahme wieder an ihn zurückgeschickt worden waren. In diesem Falle wurde sogar eine Frau, die denselben Namen wie der RdZ-Fahrer hatte, verdächtigt, daß sie das zurückgeschickte Geld erhalten habe. Es ist erklärlich, daß die verdächtige Frau jetzt sehr erfreut ist, daß ihr Name durch die reifliche Aufdeckung wieder makellos ist. Jetzt schreibt die Post zur Anzeige, so daß der Schuldige verhaftet werden konnte. Er wurde in das Nordenhamer Gefängnis überführt.

* Zwecklose Bewerbungen. Bei den Dienststellen der Wehrmacht gehen fortlaufend Gesuche ein um Anstellung als Beamter, Angestellter, Arbeiter u. ä. Diese Bereitwilligkeit zum Dienst in der Wehrmacht ist zu begrüßen. Da aber der Bedarf im allgemeinen bereits gedeckt ist, sind derartige Bewerbungen zwecklos. Bei dieser Sachlage ist es leider auch nicht möglich, auf die zahlreichen Gesuche stets einen Bescheid zu erteilen. Auch Nachfragen sind zwecklos. Gesuche, auf die nicht innerhalb von vier Wochen ein Bescheid erfolgt, können als erledigt betrachtet werden.

* Warum Schaben in der Wohnung dulden? Die in der Küche, der Speisekammer, im Heizungs- oder Vorratskeller auftretenden Schaben haben nicht nur als lästige und ekelerregende, sondern auch als gefährliche Mitbewohner zu gelten, denn sie suchen als Allesfresser Abgüsse, Milcheimer und Spucknapfe auf und können sich dort mit Krankheitskeimen behaften, die sie dann später auf Nahrungsmittel übertragen. Die Tiere lieben Wärme und Feuchtigkeit und fühlen sich deshalb in Vädereien, Gasthausküchen und Brauereien besonders wohl. Sie treten aber auch in Wohnungen, namentlich in solchen mit Zentralheizung oft in großen Mengen auf und halten sich dort tagsüber gern in der Küche hinter Spülkästen, Wandverhänger oder Schuerverleiste versteckt. Zur Bekämpfung stäubt man in die als Verstecke dienenden Spalten und Ritzen reichlich gutes Insektenspulver hinein oder man streut Giftkörner (Vorsicht!) aus, z. B. ein Gemisch von Mehl oder feinem Zucker und Borax zu gleichen Teilen. Verdächtig hat sich auch eine mechanische Fangmethode, die darin besteht, das man des Abends Biergetränke feuchte Lappen auslegt. Die Schaben sammeln sich unter ihnen und können am nächsten Morgen durch Stampfen oder dgl. vernichtet werden. Wenn diese Maßnahmen hartnäckig eine Zeit lang durchgeführt werden, so ist bei einer nicht zu starken Plage mit einem Erfolg zu rechnen. Wichtig ist es, daß den Tieren alle Nahrung entzogen wird. Es sind also Lebensmittel und Abfallstoffe dicht verschlossen und die Abgüsse frei von Speiseresten zu halten. Liegt bereits ein Massenauftreten der Schädlinge vor, so ist es ratsam, einen zuverlässigen Kammerjäger mit der Beseitigung zu beauftragen. Wabolu/3/fe.

* Oldenburg, 9. Mai 1935. Zentralviehmarkt. Amtlicher Bericht vom Ferkelmarkt. Auftrieb: 1054 Stück. Ferkel, bis 6 Wochen alt 16.00—18.00 RM Ferkel, 6—8 Wochen alt 18.00—21.00 „ Ferkel, 8—10 Wochen alt 21.00—23.00 „ Marktverlauf: Leicht beliebt.

§ Oldenburg. Nicht Unterschlagung, sondern Untreue. Im September v. J. war ein Bulle des Bauern Hermann A. in Moorsee bei Abbehausen an einer Halsentzündung erkrankt, die seine Notschlachtung notwendig machte. A. wandte sich an einen Viehhändler und Schlachter zwecks Verkaufs des erkrankten Tieres. Es wurden ihm aber nur 75 RM dafür geboten, daher kam der Handel nicht zustande. Nunmehr gab A. dem 24jährigen Georg S., wohnhaft in Elmörden, den Auftrag, für die Verwertung des Bullen Sorge zu tragen, er müsse aber etwas mehr als 100 RM kosten. S. sollte eine Entschädigung dafür erhalten. Weil A. plötzlich verreisen mußte, erfolgten die Abmachungen in ziemlicher Eile. Er bedeutete dem S., falls bis zum kommenden Montag der Bulle nicht von ihm verkauft sei, solle das Tier auf dem Hofe geschlachtet werden zur Auspundung. S. segte sich nun wieder mit dem bereits erwähnten Händler in Verbindung und wurde mit diesem einig über einen Preis von 90 RM. Er holte in Abwesenheit des Eigentümers das Tier und

Der Führer sagt: „In meinem Staat ist die Mutter die wichtigste Staatsbürgerin“. Die Mütterlehrgänge belehren die Frauen über ihre Pflichten in der Familie, Haus und Volk. Darum geht für die Haus- und Straßensammlung des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk am 10. und 11. Mai.



Die Haus- und Straßensammlung findet am 10. und 11. Mai statt. Durch den Erwerb von Plaketten des Reichsmütterdienstes dankt ihr der deutsche Mutter.

lieferte es ab. Der Käufer sagte, er sei ihm eigentlich nur 30 RM wert, mehr brauche S. auch nicht an A. auszugeben. Als A. keine Nachricht von dem Verbleib des Bullen erhielt, schickte er mehrere Male, zuletzt seinen Großnephew zu S. Dieser erklärte, der Bulle sei in Bremerhaven geschlachtet und werde wohl beaufhandelt worden sein. Eines Tages überbrachte er dann L. hzm. dessen Ehefrau 30 RM. Gleichzeitig belegte er 50 RM in der Bank für sich. Weitere Mahnungen auf Zahlung des Restbetrages an S. blieben erfolglos, und so sah sich A. veranlaßt, Anzeige zu erstatten. Nun erst zahlte S. noch 50 RM, die restlichen 10 RM erhielt er oder behielt er als Entschädigung. Das Amtsgericht Butjadingen verurteilte den bislang unbefragten S. am 8. Februar wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis. Mit dieser Angelegenheit hatte sich jetzt die Strafkammer als Berufungsinstanz zu befassen. Zeuge A. konnte sich nicht genau über die Abmachungen erklären. Der Staatsanwalt hielt die erkannte Strafe für nicht ausreichend. Derartig unlautere Elemente müßten aus dem Viehhandel ausgemergelt werden, er beantragte Erhöhung der Strafe auf 3 Monate Gefängnis. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Müller, Nordenham, wies auf die üblichen Abmachungen hin, jedenfalls habe S. in gutem Glauben gehandelt. Daher sei er freizusprechen. — Die Strafkammer verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft, kam zu einer milderen Auffassung dieser Angelegenheit, hob das amtsgerichtliche Urteil auf und erkannte anstelle einer an sich verwirklichten Gefängnisstrafe von 14 Tagen eine Geldstrafe von 42 RM, sowie eine weitere Geldstrafe von 45 RM. Es liege nicht Unterschlagung, sondern Untreue vor.

§ Oldenburg. Von der Polizei wurde im Stadtteil Bürgerfelde ein Mann ermittelt, der sich zahlreicher Betrübereien zum Nachteil armer Menschen hatte zu schulden kommen lassen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, den Betrüger zu stellen und festzunehmen, gelang es gestern einem Beamten, seiner habhaft zu werden. Nach einem eingehenden Verhör sollte der Inhold dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden. Nachdem er zunächst freiwillig eine Strafe des Weges an der Seite des Beamten zurückgelegt hatte, ergriff er plötzlich in einem Hause stehendes Fahrrad, bestieg es und verschwand so schnell damit, daß es ihm gelang zu entfliehen. Obwohl sofort seine Verfolgung von mehreren Personen aufgenommen wurde, gelang es nicht, den Flüchtigen wieder zu ergreifen und in sichere Gewahrsam zu befördern.

§ Oldenburg. In einer Versammlung des Fischereivereins Oldenburg gab der Vereinsführer Wd. Burghard bekannt, daß mehr als 4000 einsommerige Karpfen in der Bunte ausgelegt worden seien. Sobann berichtete er über den gewaltigen Anstieg von Jungaalen beim Kraftwerk in Oldenburg. Bereits seit dem 18. April ist die Aalleiter dort dauernd in Tätigkeit, sie arbeitet ununterbrochen Tag und Nacht. Es handelt sich dabei um große Werte, die in den Oberlauf der Bunte geleitet werden. Der vor 5 Jahren beobachtete große Alaustieg entsprach nicht einem Drittel des jetzigen. Durch mehrere Mitglieder des Fischereivereins wurden in vier Nächten mehr als 30 Zentner Jungaale abgefangen. Die Gesamtmenge der in die obere Bunte gelangten Jungaale mit etwa 12 Millionen ist bestimmt nicht zu hoch veranschlagt. In England toht ein Hund Jungaale 8 RM. Demnach sind für mindestens 50 000 RM Jungaale in den Oberlauf der Bunte gelangt. Der Alapaq rentiert sich großartig. — Im Juni findet an der Talsperre Thülsfelde ein großes Sportturnier statt, auf dem die Gaumeisterschaften ausgetragen werden. Die hiesigen interessierten Sportangler üben jeden Sonntagmorgen bei der Hechtlaichwiese unter Leitung des Sportwartes Simdorn sich im Wurfturnier. Während der Austragung der Gaumeisterschaften wird auch im Wettangeln um die Patme

gerungen. — Am 2. Juni findet im Reichskanal die Wettangeln statt, an dem die Jugendgruppe des Fischereivereins auch teilnimmt.

* Barfel. Wie ein Bild aus „Mar und Moritz“ von Wilhelm Busch mutet der Anblick an, den man sieht bei einem Hühnerbesitzer sehen konnte. Dieser hatte seine Hühner im Garten einzeln mit Bindfäden an einem Spaten gebunden, damit das Federwild nicht die Saat zerstreuen konnte. Wenn eine Henne ein Ei legen wollte, mußte der Besitzer das Tier ins Nest führen.

* Nordenham. Der Kaufmann Hugo Farms aus Stollhamm war von einer Behörde als Auskunftsperle in nicht eigener Angelegenheit ins Nordenhamer Amtsgerichtsgebäude geladen worden. Kaum hatte er um 8 Uhr das Zimmer betreten und die übrigen Anwesenden begrüßt, als er inmitten der im Kreise zusammenstehenden Sachverständigen plötzlich zusammenbrach. Ein Gehirnschlag hatte dem im 67. Lebensjahre stehenden Kaufmann ein jähes Ende gesetzt.

* Barrel. Ein junges Mädchen, das bei einem hiesigen Bauern in Stellung war, versuchte sich das Leben zu nehmen. Sie war mit der Tochter ihres Arbeitgebers allein zu Hause, diese sah, daß das junge Mädchen 50 Schlaftabletten, die ihr vom Arzt verschrieben waren, auf einmal zu sich nahm. Der Arzt, der sofort herbeigerufen wurde, konnte sie nicht mehr wecken. Er veranlaßte sofort die Leberführung in das Krankenhaus. Der Zustand der Lebensmüden ist hoffnungslos. Der Grund zu dieser unseligen Tat ist unglückliche Liebe.

* Nordeney. Als am Freitag letzter Woche ein hiesiger Fischer beim Schollenfang sein Netz einhiebte, schlug der Stert desselben hart auf Deck auf. Der Fischer nahm an, daß wie schon öfters ein Stein vom Meeressgrund mit ins Netz gekommen sei. Als der Fang oben an Deck lag, gewahrte man inmitten zappelnder Schollen und anderem Seegatter einen Gegenstand, der mit großer Vorsicht zu „entdecken“ war. Eine Granate war durch das Netz an die Oberfläche gebracht worden und konnte sich nun in einem gewissen „Nähe mich nicht an!“ auf Deck. Nun war guter Rat teuer. Sollte man den unangenehmen Gesellen wieder dahin befördern, von wo er gekommen? Doch nein, dann könnte er wieder einen andern Fischer ins Netz geraten. So wurde denn der gefährliche Fang vorsichtig angefaßt und in eine Kiste gelegt. Als man später in den Hafen eingelaufen war, erklärte ein Fachmann vom Artilleriedeput dem Fischer, daß es sich bei dem Fang um eine Lebnungsgranate handelte, die vollkommen ungefährlich sei und dieser Sorgfalt nicht bedürft hätte. Der Fischer meinte aber doch: „Wäre ich bäter, mit de Dinger is neet to spaßen!“ Er hatte nicht so ganz Unrecht.

Druck und Verlag: L. Jirk, Gießeth. Hauptchriftleitung: H. Jirk, Gießeth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Jirk, Gießeth. Nr. IV 35: 542. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Die Unschuld vom Lande Sonntag, den 12. Mai 20 1/2 Uhr:

Die Unschuld vom Lande

mit Lucie Englisch, Ralph A. Roberts

Im Weiprogramm:

Variété Nr. III ■ Das schwäbische Meer

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. Mai

10 Uhr: Gottesdienst

Pastor K. Loppenburg,

Müstringen

11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst

Junges Mädchen

Jucht Stellung zum 1. oder 15. Juni im Privat- oder Geschäftshaus. Nachfragen in der Geschäftsstelle

Schweine-Versicherung auf Gegenseitigkeit

Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, in Gebhens Gasthaus

General-Versammlung

Rechnungsablage Neuwahlen

Der Vorstand

Nachruf!

Am 24. April 1935 wurde plötzlich und unerwartet unser Vorstandsmitglied

Emil Kulemann

aus unserer Mitte gerufen. Tiefbetrogt stehen wir an der Bahre des Entschlafenen, der seit Gründung unserer Genossenschaft dem Vorstande angehörte und sich durch seine hingebende Mitarbeit das Vertrauen aller Mitglieder erworb.

Wir werden ihn nie vergessen.

Lichtgenossenschaft Huntebrück-Wehrder

E. G. M. U. H.